

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 47 (1974-1975)

Heft: 9

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, 4054 Basel (Telefon 061 38 41 15) – Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

DEZEMBER 1974

Mädchenwerkjahr-Modell für den Kanton Aargau

1. Schülerinnen

Das Werkjahr ist ein zunächst freiwilliges, später obligatorisches 9. Schuljahr für Hilfsschülerinnen. Es können auch Oberschülerinnen, für die der Besuch der Berufswahlschule nicht in Frage kommt, aufgenommen werden.

2. Ziele

Erleichterung des Uebertritts ins Erwerbsleben
Erziehung zu sozialem Verhalten
Erweiterung der Umwelt
Vermittlung und Uebung von handwerklichen Fertigkeiten
Erweiterung des Schulwissens
Einsichten in staats- und wirtschaftskundliche Zusammenhänge
Neigungsabklärung und Berufsfundung
Freizeitgestaltung

3. Fächerkreis

Erweiterter Hauswirtschafts- und Handarbeitsunterricht
Kleidung, Wohnen
Ernährung
Handarbeit und textiles Werken
Lebenskunde
Gesundheitslehre
Rechtsfragen
Einfache Staatskunde
Rechnen und Buchführung
Sprache und Berufsfindung
Turnen / Sport
Musische Erziehung
Praktika
2 x 1 Woche in verschiedenen Industriebetrieben oder in gewerblichen Unternehmungen
1 Woche in einer Familie mit Kindern
1 Woche in Betrieb nach Wahl

4. Stundentafel Schülerinnen

Hauswirtschaft 10 Std. (2 x 5)
Handarbeit u. textiles Werken 8 Std.

Lebenskunde	4 Std.
Rechnen, Buchführung	2 Std.
Sprache und Berufsfindung	6 Std.
Turnen, Sport	3 Std.
Musische Erziehung	3 Std.
Total	36 Std.

Lehrerinnen

Hauswirtschaftslehrerin	10 + 1 Std.
Arbeitslehrerin	8 + 1 Std.
Heilpädagoge (in)	26 + 1 + 3 Std.

5. Stoffprogramme

Hauswirtschaftsunterricht

Wohnen, Kleidung

Wohnen: Wahl der Wohnung
funktionelles Einrichten
Raumpflege
Zimmerpflanzen und Schnittblumen
Balkon / Garten
Kleider: Pflege (Waschen, Bügeln, Pflegezeichen)
Einkauf (Qualität)

Planung der Arbeiten im Haushalt, Organisation, Arbeitshaltung

Einkaufen: Konsumentenschulung, Werbung, Aktionen, Ausverkäufe, Supermarkt

Kleinere Reparaturen, do-it-yourself:
Bilder aufhängen, Sicherungen auswechseln, Möbel auffrischen

Technische Hilfsmittel im Haushalt:
Benützung / Wartung

Kleine Feste

Ernährung

Planung der Arbeiten: Rationelles Einteilen von Zeit und Geld
Menuplanung und -zusammensetzung nach ernährungstechnischen Gesichtspunkten
Kochen nach Rezepten und Gebrauchsanweisungen
Fertig- und Halbfertigprodukte
Haltbarmachen
Aufbewahren
Notvorrat

Handarbeit und textiles Werken

a) Handarbeiten:

- Stricken und Häkeln nach Anleitung: Kleinere persönliche Dinge, Babysachen
- Kleidernähen: Einfache Kleider nach gekauften Schnittmustern
- Nähen von Gegenständen für die Wohnungseinrichtung (Couchdecken, Vorhänge)
- Ausbesserungsarbeiten an gestrickten und genähten Kleidungsstücken (Knopflöcher, Reißverschlüsse, Hosenschoner, wifeln, Flick aufsetzen)
- Gekaufte Kleider ändern: Säume, Nähthe

b) Materialkunde:

- Einkauf des Materials: Stoffe, Garne, Zutaten
- Besprechung von Kleiderkäufen, Beratung, Hinweise
- Gespräche über Mode und Kleidung

c) Textiles Werken:

- Verschiedene Techniken: Spinnen, Weben, Knüpfen, Stricken, Stoffdrucken, Färben,
- Anfertigen von Kissen, Halsstüichern, Taschen, Puppen in verschiedenem Material, Lederarbeiten

Lebenskunde

Gesundheitslehre:

- Hygiene (Kosmetik, Drogen, Sexualkunde)
- Krankenpflege (Medikamente, Arztbesuch, Fiebermessen, Hausapotheke)
- Unfallverhütung
- Erste Hilfe
- Baby-sitting

Rechtsfragen:

- Verträge
- Versicherungen
- Familienrecht nach ZGB
- einfache Staatskunde: Behörden, Aemter, Fürsorge

- Beratungs- und Auskunftsstellen
- Formalitäten: Geburt, Heirat, Todesfall

Rechnen und Buchführung

Formulare

Lohn einteilen: Lebenskosten (Kostgeld, Mieten usw.)

Ueben der Grundoperationen an praktischen Beispielen: Einnahmen, Ausgaben, Rabatte

Sparen: Prozent, Zins

Sprache und Berufsfindung

Umgang mit Massenmedien:

Radio, Fernsehen (Programm, Sendungen besprechen)

Zeitschriften, Tageszeitungen

Lesen einfacher literarischer Texte, Gedichte

Sachbezogenes Lesen (Sachlesebuch'wort und bild'sabe)

Schreiben von Briefen, Lebensläufen, Bewerbungen

Kurze Aufsätze zu aktuellen Themen

Berufsbilder

Besprechen und Auswerten von gemeinsamen Theater-, Kino- oder Konzertbesuchen, Berufsbesichtigungen und Exkursionen

Turnen und Sport

Turnen im Rahmen des Schulturnens 9. Klasse

Schwimmen (auch im Winter)

Gelegenheit zur Teilnahme an

Ski- und Wanderlagern

Schulsport und J+S-Kurse nach Möglichkeit auf freiwilliger Basis

Musische Erziehung

Zeichnen, Werken und Gestalten

Singen (evtl. gemeinsam mit anderer Oberstufenklasse)

Musizieren in der Klasse

Konzerte, Schallplatten

Theaterspielen und Rhythmis

6. Lehrkörper

Fachlehrerinnen für Hauswirtschaft und Handarbeit

Heilpädagogin oder Heilpädagogin für die übrigen Schulfächer und die Leitung der Schule

7. Besoldung

Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen mit Diplom in Heilpädagogik sollen als Hilfsschullehrer gemäß Dekret besoldet werden.

Lehrerinnen ohne heilpädagogische Ausbildung werden als Hauswirtschafts- resp. Arbeitslehrerinnen gemäß Dekret entschädigt.

Der Leiter (die Leiterin) wird als Heilpädagoge (Hilfsschullehrer) gemäß Dekret besoldet.

8. Organisation

Werkjahre werden regional geführt. Sie sollten im Oberstufenzentrum der tragenden Gemeinde untergebracht werden, wenn möglich über eigene Räume verfügen (Klassenzimmer, Garderobe). Das Werkjahr für Mädchen kann aus Raumgründen vorderhand nur mit einer Abteilung pro Schulort geführt werden (Beanspruchung Schulküche).

Pro Abteilung können 6–12 Schülerinnen aufgenommen werden. Sie müssen in allen Fächern als separate Abteilung geführt werden.

Träger des Werkjahres ist die Gemeinde des Schulortes. Für auswärtige Schülerinnen wird ein Schulgeld verrechnet, wie bei anderen Kreisschulen.

Die Inspektion erfolgt durch die Fachinspektorate.

Kommentar

1. Schülerinnen

Für alle Volksschülerinnen besteht in unserem Kanton die Möglichkeit zum Besuch eines 9. Schuljahres (4. Sek., 4. Bez., Berufswahlschule).

Für Hilfsschülerinnen und die Repetentinnen aus der Oberschule fehlt die Möglichkeit, das 9. Schuljahr zu absolvieren. Das Werkjahr soll sie bieten.

2. Ziele

Das Werkjahr für Mädchen unterscheidet sich von einem 9. Schuljahr dadurch, daß es auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Hilfsschülerinnen abgestimmt ist. Es soll eine Vorbereitungszeit auf das Berufs- und Erwachsenenleben sein.

Lebensnahe Situationen und Aufgaben, praktische Arbeiten und Probleme bilden die Grundlagen und Ausgangspunkte für jede theoretische Arbeit.

Lebensnahe Aufgaben bilden stets den Ausgangspunkt, von dem aus der großen Gruppe der an konkretes und gemüthhaftes Erleben gebundenen, den ausgesprochen praktisch Begabten, folgerichtiges Handeln, Denken und Urteilen ermöglicht wird (Kaiser).

Hauswirtschaft und Handarbeiten nehmen darum im Mädchenwerkjahr die Mehrzahl der Stunden in Anspruch. In relativ wenigen Schulstunden wird das Schulwissen nach Möglichkeit erweitert. Einsichten in staats- und wirtschaftskundliche Zusammenhänge werden an Beispielen aus dem Erleben der Schüler gewonnen.

Nach gezielten, vorbereiteten Berufsbesichtigungen und den Praktika in industriellen und gewerblichen Betrieben wird in Zusammenarbeit mit der Berufsberaterin für jede Schülerin eine passende Arbeits- oder sogar Lehrstelle gesucht.

3. Fächerkreis

Entsprechend den besonderen Bedürfnissen des Mädchenwerkjahres nimmt der Hauswirtschafts- und Handarbeitsunterricht den größten Raum ein. Stoffprogramm und Stundentafel sind so gewählt, daß Werkjahrabsolventinnen die obligatorische Fortbildungsschulpflicht erfüllt haben.

Der Lebenskundeunterricht soll die Schülerinnen mit eigenen und fremden Problemen sozialen Verhaltens vertraut machen. Rechnen und Buchführung werden im Zusammenhang mit der praktischen Arbeit erteilt.

4. Stundentafel

Schülerinnen: Die Verteilung der Stunden richtet sich nach den Zielen des Werkjahres. Für den theoretischen Unterricht müssen den Möglichkeiten entsprechend zwei Gruppen gebildet werden.

Lehrerinnen: Zum Pensum aller beteiligten Lehrkräfte gehört eine wöchentliche Besprechungsstunde. Das Fachlehrersystem erfordert eine solche, damit Probleme der Organisation und Koordination rasch gelöst und Schwierigkeiten mit Schülerin-

nen gemeinsam besprochen werden können.

Im Pflichtpensum des Leiters oder der Leiterin sind auch drei Stunden für Organisation und Koordination vorgesehen. Elternabende, Lager- und Praktikavorbereitungen, Berufsberatung in Zusammenarbeit mit der Berufsberaterin, Betreuung der Schülerinnen während der Schulzeit und vor allem in den Praktika bringen für den Leiter eine erhebliche Belastung.

5. Stoffprogramme

Das Stoffprogramm im Hauswirtschaftsunterricht ist nicht nur auf das Ziel ausgerichtet, manuelle Fähigkeiten zu erlernen und zu üben, sondern ebenso sehr darauf, mit Kraft, Zeit, Geld und technischen Hilfsmitteln umgehen zu lernen.

Im Handarbeitsunterricht werden die bisher gelernten Techniken wieder geübt und vertieft und nach Möglichkeit erweitert. Das Stoffprogramm muß flexibel bleiben und sich dem Modetrend anpassen.

Es ist vorgesehen, die Schülerinnen während der Schulzeit in verschiedenen Praktika Einblick ins Erwerbsleben zu vermitteln. Jede Schülerin arbeitet zweimal 1 Woche an einem Praktikumsplatz in industriellen oder gewerblichen Betrieben. Eine weitere Woche ist für die Arbeit in einer Familie mit Kindern

vorgesehen. Die Schülerinnen werden durch die Leitung des Werkjahres betreut. Alle Praktika und Besichtigungen werden gut vorbereitet und die gemachten Erfahrungen verarbeitet. In einem Betrieb nach freier Wahl und Neigung kann jede Schülerin eine einwöchige Schnupperlehre zu absolvieren.

Während einer Schulwoche wird ein Schulverlegungslager durchgeführt.

Die Schülerinnen sollen an den Veranstaltungen der Schule am Ort (Schulsport, Skilager, Filme, Vorträge) teilnehmen können.

6. Lehrkörper

Die Schülerinnen des Werkjahres sind zum größten Teil Hilfsschülerinnen. Der Unterricht muß auf die Besonderheiten dieser Stufe Rücksicht nehmen und nach heilpädagogischen Grundsätzen erteilt werden.

Für Hauswirtschafts- und Handarbeit müssen Fachlehrerinnen beigezogen werden, die möglichst über Ausbildung in Heilpädagogik verfügen oder mindestens Erfahrungen mit Hilfsschülerinnen gemacht haben.

Der allgemeine Unterricht und die Leitung des Werkjahres erfordern eine(n) ausgebildete(n) Heilpädagogin resp. Heilpädagogen.

*Aarg. Heilpädagogische Gesellschaft
Kommis. für das Mädchenwerkjahr*

Tunneldurchstich

«Trotz verschiedener Schwierigkeiten wie Wassereinbrüchen, gelegentlichen Verzögerungsstreiks einzelner Mitarbeiter, Meinungsverschiedenheiten bei den Baufirmen und unvorhergesehenen Überraschungen in der Gesteinsstruktur ist es dem leitenden Ingenieur und erfahrenen Tunnelbauer Bonvin am 23. November 1974 gelungen, den Durchbruch des SHG-Tunnels zu erzielen...»

Liebe Mitglieder, Freunde und Gönner unserer SHG, verzeihen Sie, daß ich diese Vorbemerkung an den Anfang meiner Berichterstattung über die Delegierten- und

chen eine solide Auskleidung, damit das Ganze wirklich auf Jahre hinaus hält. Wir können auch ziemlich sicher voraussagen, daß Meinungsverschiedenheiten, wer was fortzuräumen habe usw. mit diesem Datum nicht einfach aus der Welt geschafft sind; aber Hoffnungen auf künftige konstruktive Zusammenarbeit sind berechtigt. Hoffen möchten wir auch, daß die bis jetzt abwartenden und beiseitestehenden «Bauarbeiter» sich wieder einfinden, um am gemeinsamen Werk mitzuarbeiten.

Schon Bürositzung und Zentralvorstandssitzung standen unter einem guten Stern, man war sich darin einig, daß an diesem Tag wichtige Entscheidungen zu treffen waren und nichts mehr auf die lange Bank geschoben werden durfte. Allerdings, die für die DV versprochenen neuen Statuten konnten noch nicht vorgelegt werden. So mußte man sich mit einigen Anpassungen in den bisherigen Statuten begnügen. Die Herren Di Micco und Gugelmann hatten sich in einer gemeinsamen Sitzung auf die wichtigsten Punkte geeinigt und damit den Weg frei gemacht für die Errichtung des Zentralsekretariats in Bern, für die Abschaffung der Hauptversammlung und deren Ersatz durch die Delegiertenversammlung und für die Einsetzung der regionalen Präsidentenkonferenzen als konsultative Organe des Zentralvorstandes.

Diese ausgewogenen Vorschläge stießen in der Hauptversammlung auf keinen Widerstand, so daß wir nun mit den angepaßten Statuten arbeiten können, bis die erneute Verfassung der Gesellschaft an ihre Stelle treten kann. Daß hier noch viel zu «pickeln» ist, zeigen die unterschiedlichen Auffassungen der Regionen. Es wird sich nur darum handeln können, brauchbare Rahmenstatuten zu schaffen, innerhalb derer dann spezielle Vereinbarungen über die Aufgaben der verschiedenen Kommissionen getroffen werden sollen. Das ist nicht anders möglich, befassen sich doch die Sektionen mit den allerverschiedensten Aufgaben. Bei einigen stehen Ausbildung und Schulung, bei andern

Pflege und Fürsorge und wieder bei andern Forschung und juristische Fragen usw. im Brennpunkt des Interesses. Aber mit Recht wiesen Präsident R. Bonvin und Vizepräsident A. Gugelmann darauf hin, daß drei Jahre «Gerangel» um die Statuten wirklich genug sein dürften. Hoffen wir, daß 1975 endlich die gewünschte Klärung bringt und daß kein Sand mehr ins Getriebe gerät.

Erstaunlich wenig gab dann die Namensänderung der Gesellschaft zu reden. Man erinnert sich, daß der Berichterstatter vor Jahresfrist die verschiedenen Kritiker und Gegner an dieser Stelle nachdrücklich gebeten hat, gute Namensvorschläge einzureichen. Das Echo ist ausgeblieben, was doch wohl so ausgelegt werden darf: Man weiß zwar, was man nicht will, ist sich aber darüber nicht klar, was man eigentlich möchte.

Daß der Vorschlag der Statutenkommission «Gesellschaft zugunsten Geistigbehinderter» vielerorts nicht akzeptiert würde, war uns klar. Ich selber habe letztes Jahr in einem Exposé meine Ansicht unmißverständlich den Delegierten zur Kenntnis gebracht. Und da nun wirklich keine echte und brauchbare Alternative vorlag, einigte sich der ZV ohne Gegenstimme auf «Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft». Die Delegierten, die sich auf eine breite und wohl kämpferische Diskussion vorbereitet hatten, waren sicher nicht wenig erstaunt über diese unerwartete Wendung. Daß sie mit Akklamation und ohne Gegenvotum zustimmten, beweist, wie sehr man sich mit der neuen Bezeichnung identifiziert. Es wäre ja auch ein Kuriosum gewesen, wenn der Fachverband eine völlig andere Bezeichnung gewählt hätte, als es einige große Sektionen bereits von sich aus getan haben. Bestimmt wird man weiterhin sich der Abkürzung SHG bedienen; aber nach außen und im Verkehr mit Behörden wird der neue Name ein brauchbares Werkzeug sein, das haben die Sektionen Aargau, Bern und Solothurn bereits bestätigen können, von unserem Verlag abgesehen, der durch erhöhten Umsatz davon profi-

tiert. Kollege Hübscher als Lehrmittelverwalter konnte mitteilen, daß bereits im September die Absatzquote des ganzen letzten Jahres erreicht worden war. Bestimmt werden sich Unkenrufe zu dieser denkwürdigen Entscheidung vernehmen lassen. Dazu aber prägte Zentralpräsident Bonvin in launiger Art das Bon(vin)mot: Wir freuen uns an unserem Käppli, die andern sich an ihrem breitrandigen Hut.

Natürlich gilt es nun, mit Hilfe der neuen Bezeichnung gezielt weiterzuarbeiten. Der Name allein tut's nicht. Aber gerade mit dieser Namengebung ist die Tür zur Zusammenarbeit mit ähnlichen Zweckverbänden weit geöffnet, gerade im Hinblick auf die immer häufiger auftretenden Mehrfachbehinderungen.

Auch bei den Wahlen folgte die Versammlung den Vorschlägen des ZV und der Sektionen. Der Zentralpräsident, a. Bundesrat Roger Bonvin, wurde, nach Würdigung seiner Verdienste durch den Vizepräsidenten, mit Akklamation im Amt bestätigt. Der übrige Vorstand und die neuen Mitglieder wurden in globo gewählt. Aus dem Zentralvorstand sind ausgeschieden Frau H. Fischler-Meier (Laufenburg), Frl. Henriette Wullschleger (Aarau), die Herren Walter Gut (Wil), Christian Schneberger (Renan) und Rud. Strahm (Burgdorf). Wir möchten ihnen allen an dieser Stelle für ihre Mitarbeit im Vorstand und für ihre gute Kameradschaft ganz herzlich danken.

Als Ersatz für W. Gut nominierte die Sektion St.Gallen Frau Dr. Ursula Germann, Sargans, für Frl. H. Wullschleger tritt Dr. Grissmann und für Ch. Schneberger der neue Vertreter der anthroposophisch tätigen Heilpädagogen, Hans Hasler, Rorschach, in den Vorstand. Zwei Nominierungen stehen noch aus und werden später bekanntgegeben. Wir begrüßen die neuen ZV-Mitglieder und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Da sich die Wahl der ZEWO (Treuhandstelle für verschiedene Wohlfahrtsinstitutionen) als Revisionsstelle für unsere umfangreiche Kassen- und Buchführung bewährt

hat, steht ihrer Wiederwahl nichts im Wege.

Gerne hätte der Zentralpräsident die neue Sekretärin, Frl. Marianne Gerber, vorgestellt. Leider war sie nicht anwesend; sie wird sich aber, nach Antritt ihres neuen Amtes am 1. Januar 1975, mit den Sektionen in Verbindung setzen. Darum wäre es angezeigt, wenn sie künftig zu den Sektionsversammlungen eingeladen würde. Nur so kann eine künftige Zusammenarbeit erreicht werden. Diese Bitte geht an alle Sektionspräsidenten.

Frl. E. Liniger, Zentralsekretärin Pro Infirmis, weist auf die Folgen der einsetzenden Rezession für die Behinderten hin und wünscht dringend, daß sich die Sektionen der SHG diesem Problem annehmen. Auch von anderer Seite wird auf die zunehmende Schwierigkeit hingewiesen, geistig Behinderte in den Produktionsprozeß einzugliedern. Vizepräsident A. Gugelmann ist zwar der Ansicht, man sollte nicht dramatisieren und sich der dringlichen Probleme annehmen, vor allem der körperlich und geistig Behinderten und der Betreuung pflegerischer Fälle, die da und dort noch zu wenig beachtet werden. Die Sektionen sollten in dieser Hinsicht Erhebungen machen und dem Zentralvorstand entsprechende Berichte zu stellen, die dann in einer späteren Versammlung diskutiert werden könnten. Dabei könnte, nach Ansicht von Peter Hegi, das neue Zentralsekretariat als «Informationsbörse» dienen.

Damit dürften die wesentlichsten Punkte dieser Delegierten- und letzten Hauptversammlung dargelegt sein. Dank zweier hervorragender Uebersetzerinnen und der Simultanlage der Generaldirektion PTT konnten die Verhandlungen so frühzeitig geschlossen werden, daß die Teilnehmer ihre Züge rechtzeitig erreichen konnten. Hoffen wir, mit Peider Cantieni, daß in einem späteren Zeitpunkt wieder einmal Gelegenheit sein wird zu inoffiziellem und gemütlichem Kontakt unter den Mitgliedern; wir haben ihn nötig.

Adolf Heizmann

Kant. Schulheim Klosterfichten, Basel

Gruppenleiter

für eine Erziehungsgruppe, bestehend aus 6 bis 8 Oberstufenschülern (normalbegabte, verhaltengestörte) und zwei erzieherischen Mitarbeitern

Erzieher/in

für eine weitere Knabengruppe

Das Heim befindet sich auf dem Bruderholz, am Stadtrand von Basel (gute Verbindung zum Stadtzentrum mit öffentlichen Verkehrsmitteln). Das Schulheim wird in den nächsten Monaten baulich verändert – neue Pavillons, Sanierung des Altbau.

Möchten Sie an der neuen Heimkonzeption mitarbeiten und mittragen helfen? Gerne erteilt Ihnen Herr R. Guggisberg weitere Auskunft (Tel. 061 46 00 10). Bewerbungen sind erbeten an das **Justizdepartement**, Personalsekretariat, Rheinsprung 16, 4051 Basel.

Personalamt Basel-Stadt

Heilpädagogische Schule Oberrieden

Wir suchen auf Anfang 1975 oder nach Vereinbarung für die Vorschulstufe eine

Kindergärtnerin

mit heilpädagogischer Ausbildung

Unserer öffentlichen Schule mit **5-Tage-Woche** steht die moderne Lehrschwimmhalle der Schulgemeinde Oberrieden zur Verfügung. Oberrieden liegt landschaftlich prächtig und hat gute Bahnverbindungen zur Stadt Zürich und in die Berge.

Die Besoldung richtet sich nach der neu revidierten Verordnung der Gemeinde Oberrieden, zuzüglich Sonder Schul-Zulage und allfällige Teuerungs- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionkasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Zweckverband für Sonderschulung, Alte Landstraße 32, 8942 Oberrieden, zu richten. Auskunft erteilt das Schulsekretariat (Telefon 01 720 51 51 Bürozeit), die Schule (Telefon 01 720 07 72 vormittags) und der Präsident des Arbeitsausschusses, Herr H. Wenger (Telefon 01 720 67 25).

Zweckverband für Sonderschulung
im Bezirk Horgen

Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich



An unserer Schule ist die Stelle für

LOGOPÄDIE

frei geworden. Wir legen großen Wert auf die logopädische Arbeit an unseren geistig behinderten und zum Teil verhaltengestörten Kindern.

Die Stelle kann, dank der Beweglichkeit des Lehrerteams, auch **teilzeitlich** besetzt werden.

Wenn Sie Interesse haben in einer harmonischen Lehrergruppe mitzuarbeiten (Anstellungsbedingungen gemäß kantonalen Ansätzen), wenden Sie sich bitte an die

Allgemeine Direktion der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Bleulerstraße 60, 8008 Zürich, Telefon 01 53 60 60, intern 220.

Zweckverband für Sprachheilunterricht und Legasthenie -Therapie, Niederlenz

Zur ambulanten Behandlung von Sprachstörungen suchen die dem Zweckverband angeschlossenen Gemeinden (Brunegg, Holderbank, Möriken-Wildegg, Othmarsingen, Niederlenz) eine/n

Logopädin/en

für ein Teil- oder Vollpensum.

Stellenantritt: 1. Jan. 1975 oder nach Vereinbarung. Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung an die Präsidentin, Frau M. Dieterle, Bölli 364, 5702 Niederlenz.

Schulpflege Windisch

Auf Frühjahr 1975 suchen wir noch Lehrkräfte für folgende Lehrstellen

Heilpädagogischer Kindergarten Mittelstufe an der Hilfsschule

Der Heilpädagogische Kindergarten ist Bestandteil unserer modernen Sonderschule und wird im Frühjahr 1975 neu eröffnet.

Interessenten mit entsprechender Ausbildung werden gebeten, die Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, 5200 Windisch, zu richten.

Dieser erteilt auch telef. Auskünfte (056 41 50 80).

Die in lieblich-ländlicher Gegend und Stadt-nähe zugleich gelegene, schmucke und weit-räumige Siedlung

Lärchenheim Lutzenberg

widmet sich der Aufgabe, etwa 45 verhaltens-auffällige weibliche Jugendliche in schulent-lassenem Alter zu betreuen und ihnen Impulse für ihre Lebensgestaltung zu geben. Die Zeit der Ablösung der Heimleitung ist gekommen.

Wir suchen

Heimleiter/in oder Ehepaar

mit Initiative und der Fähigkeit, Anstöße zu ei-ner organischen Weiterentwicklung zu geben. Es wird erwartet, daß das bestehende Heim-konzept zusammen mit Mitarbeitern, Fachkräf-ten und Vorstand überdacht und gegebenen-falls erneuert wird.

Auskünfte an Bewerber mit einschlägiger Aus-bildung und Erfahrung erteilt Dr. Hans E. Hugg-ler, 9426 Lutzenberg (071 44 26 66) oder der Präsident des Vorstandes, an den auch die Be-werbung mit den üblichen Unterlagen zu rich-ten ist: Eugen von der Crone, Bründlerstr. 1, 8330 Pfäffikon ZH (01 97 41 61).

Primarschule Niederhasli

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle Sonderklasse B

(Unter- evtl. Mittelstufe)

neu zu besetzen. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Unsere Schulhäuser sind mit modernen techni-schen Unterrichtshilfen ausgestattet. Ein aufge-schlossenes, kameradschaftliches Lehrerkollegium erwartet Sie. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Ferner suchen wir per sofort oder auf Beginn des Schuljahres 1975/76 eine

Logopädin

für ca. 15 Stunden pro Woche. Es könnten even-tuell auch zusätzliche Stunden in der Nachbar-geinde erteilt werden.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (inkl. Stundenplan) an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Arnold Leemann, Birchstraße 17, 8155 Oberhasli, Telefon 01 94 53 56, zu richten. Auskünfte erteilen gerne auch Frau M. Salzmann, Mitglied der Schulpflege, Telefon 01 94 50 03, oder Herr H. Steiner, Hausvor-stand, Telefon 01 94 79 47.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Horgen

An unserer Schule ist auf Beginn des Schul-jahres 1975/76 eine Lehrstelle an der

Sonderklasse B Mittelstufe

zu besetzen.

Horgen liegt in einer sehr günstigen Verkehrs-lage nahe bei Zürich und dem Voralpengebiet. Auch in kulturellen Belangen bieten sich viele Möglichkeiten. Bei der Wohnungssuche werden wir Ihnen behilflich sein. Es kommen auch au-berkantonale Lehrer und Lehrerinnen in Frage.

Die Besoldung entspricht den kant. Höchst-ansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Eine aufgeschlossene Schulbehörde und ein kollegiales Lehrerteam erwarten gerne Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Gemeindehaus, 8810 Horgen.

Wir suchen bis spätestens Frühjahr 1975

Heilpädagogin oder Heilpädagoge und Sonderkindergärtnerin

für unsere Abteilung für Schulbildungsfähige mit 8 Kindern im Alter von ca. 7 bis 10 Jahren, bzw. in unseren zweiten Sonderkindergarten mit Kindern im Alter von 4 bis 7 Jahren.

Unsere Heilpädagogische Tagesstätte ist eine in Teamarbeit geführte, gut strukturierte Son-derschule für geistig Behinderte mit verschie-denen Hilfseinrichtungen (Logopädie, Physio-therapie, Hydrotherapie).

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, gute Besoldung und Sozialleistungen, Fünf-tagewoche, Ferien entsprechend den öffent-lichen Schulen.

Nähere Auskünfte über unsere Schule, unsre Anstellungs- und Arbeitsbedingungen erteilt Ihnen gerne:

Heilpädagogische Tagesstätte, FL-9494 Schaan
Telefon 075 2 25 70, der Leiter: Armin Meier
Verein für Heilpädagogische Hilfe in Liechten-stein
Die Präsidentin: Fürstin Gina von Liechtenstein

Teilrevision der Statuten der SHG

1. Art. 1

Artikel 1, Absatz 1 ist folgendermaßen abgeändert:

Die Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft (in der Folge SHG genannt) erstrebt eine planmäßige und umfassende Hilfe für die geistig Behinderten aller Grade.

Die SHG setzt sich ein für eine optimale Pflege, Erziehung, Ausbildung und Eingliederung dieser Benachteiligten in die Gemeinschaft.

Insbesondere macht sich die SHG zur Aufgabe:

a) die menschlichen und gesetzlichen Rechte der geistig Behinderten im öffentlichen Leben zu wahren;

b) alle Bestrebungen gegen die Ursachen von Lernbehinderung und geistiger Behinderung zu unterstützen;

c) den Lernbehinderten und geistig Behinderten jeden Grades die entsprechende Erziehung, Betreuung und Hilfe zu sichern;
usf. (siehe Statuten).

2. Hauptversammlung

Die Hauptversammlung ist aufgehoben. Alle Aufgaben, die gegenwärtig der Hauptversammlung zugeteilt sind, werden zukünftig von der Delegiertenversammlung übernommen.

3. Art. 4bis

Art. 4bis ist mit folgendem Wortlaut angefügt:

Die Gesellschaft verfügt über zwei Sekretariate.

Die Aufgaben des Zentralsekretariates und des welschen Sekretariates, sowie ihre Rechte und Pflichten, werden durch die Geschäftsordnung geregelt.

Der Zentralsekretär und der welsche Sekretär nehmen an allen Sitzungen (Delegiertenversammlung, Zentralvorstand und Büro) mit beratender Stimme teil.

Der Sitz des Zentralsekretariates ist Bern und derjenige des welschen Sekretariates ist Genf.

4. Art. 11bis

Art. 11bis ist mit folgendem Wortlaut angefügt:

Die Präsidenten einer Sprachregion können sich zu einer Präsidentenkonferenz zusammenschließen. Die Präsidentenkonferenz bearbeitet regionale Aufgaben und kann Anträge an den Zentralvorstand stellen.

Der Sekretär der Sprachregion gehört der Präsidentenkonferenz von Amtes wegen an.

5. Art. 12

Artikel 12 ist folgendermaßen abgeändert:

Die Buchstaben c) und d) des Art. 12 sind aufgehoben, die Buchstaben e) und f) werden c) und d).

6. Art. 13

Absatz 1, Art. 13 ist folgendermaßen abgeändert:

Der Arbeitsausschuß (Büro) setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:
Präsident
zwei Vize-Präsidenten
Quästor
Beisitzer mit besonderen Aufgaben.

Die Jubiläumsfeier des HPS Zürich

Nachdem der Verband Heilpädagogisches Seminar Zürich anlässlich der Generalversammlung vom 11. Mai des 50jährigen Bestehens gedacht hatte, fand am 26. Oktober die eigentliche Jubiläumsfeier statt, die vom Vorstand der VAZ in gebührender Weise vorbereitet worden war. Anstatt in Schaffhausen, traf man sich diesmal zu Feier und Fortbildung im kirchlichen Zentrum Altstetten-Zürich. Die Wahl des Jubiläumsortes hatte sich als richtig erwiesen, denn die Ehemaligen kamen in derart großer Zahl, wie man es noch nie erlebt hatte. Sie wurden

vom Rektor des HPS, Dr. Fritz Schneeberger, in wohlgesetzten Worten herzlich willkommen geheißen. Vor allem freute es ihn, daß unter den Ehemaligen sich eine Person befand, welche den ersten Kurs im Jahre 1924 besucht hatte. Besonders herzlich begrüßt wurde auch Prof. Dr. Paul Moor, der am 27. Juli 75 Jahre alt geworden war. Er durfte unter spontanem Beifall die nachträgliche Gratulation und den Dank für das nachhaltige Wirken im Dienste der Heilpädagogik entgegennehmen. Vor allem gab Dr. Schneeberger auch der Freude Aus-

druck, daß Prof. Dr. G. Heese, der neue Ordinarius für Heilpädagogik an der Universität Zürich, der Jubiläumsfeier beiwohnte.

In einem gedrängten Rückblick kam der Rektor auf die Entwicklung des HPS Zürich zu sprechen, die vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg alle Erwartungen übertraf. Nachdem Prof. Hanselmann von 1924 bis 1940 das Seminar geleitet hatte, wurde er von Prof. Moor abgelöst. Im Jahre 1961 trat dieser als Seminarleiter zurück. Seither führt Dr. Fritz Schneeberger das stets bewegtere Schiff. Ihm stand während zehn Jahren Dr. E. Bonderer tatkräftig zur Seite. Den genannten drei Persönlichkeiten dankte der Rektor für das uneigennützige Wirken, ebenso allen Mitarbeitern und Dozenten. Hierauf kam er auf die neue Ausbildungskonzeption zu sprechen, die notwendig war, um überhaupt noch zeitgemäß zu sein. Sie hat ungeahnte Auswirkungen gehabt: viel mehr Studierende und eine Kostenexplosion. Die Probleme, die daraus entstanden, sind noch nicht gemeistert. Es wird gegenwärtig vor allem auch das Problem der Trägerschaft geprüft.

Im Namen von Stadt und Kanton Zürich überbrachte Stadtpräsident Dr. S. Widmer die Glückwünsche. Er zollte große Anerkennung für das Wirken des HPS. Es habe Lehrkräfte herangebildet, welche für die besonderen Klassen Hervorragendes leisten. Zur Beruhigung konnte er mitteilen, daß die «Turnegg» nicht abgerissen wird. Geld müsse das Institut hingegen beim Kanton beschaffen.

Frau Schenkel, Präsidentin der Kirchenpflege, lobte die Arbeit der Heilpädagogen und besonders deren menschlichen Einsatz.

Dr. O. Etter, der Präsident des Verbandes HPS, begrüßte die Vertreter der Kantone und verschiedenster Institutionen und insbesondere A. Lüthy vom Bundesamt für Sozialversicherung. Er dankte der VAZ für die Organisation und Finanzierung der Jubiläumsfeier. Hierauf kam er auf die Gründung des

Institutes zu sprechen, welche ohne Kanton und Universität erfolgt war.

Nach zwei Fachreferaten, welche der Fortbildung dienten, erfolgte im Gemeindesaal eine Zwischenverpflegung mit Selbstbedienung. Sie bot reichlich Gelegenheit, Bekanntschaften aufzufrischen und sich mit Kolleginnen und Kollegen zu unterhalten. Hierauf begab man sich wieder in die Kirche zum «Festlichen Abend». Peter Frey rahmte mit seinen gekonnten Orgelvorträgen die vielen Grußadressen von Kantonsvertretern, seitens des Bundesamtes und vieler Institutionen ein, welche vom HPS viel profitierten und das immer noch tun können. Der Dank ging insbesondere an die drei Seminarleiter Hanselmann, Moor und Schneeberger, eingeschlossen Dr. Bonderer, welche jeweilen dem Institut den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt hatten.

Die eigentliche Jubiläumsfeier schloß mit einem Konzert der Vivaldi Players ab, einer Streichergruppe, welche die Werke von Corelli, Vivaldi und Capuzzi zu vollendeter Wiedergabe brachten. Im letztgenannten Werk steckte eine Rarität, nämlich ein Solo für Kontrabass. Noch lange hätte man diesen begnadeten Musikern zuhören können, deren Spiel einen zu ergriffen wußte.

Integration oder Sonderung?

Zweifellos waren viele Ehemalige nicht nur wegen der Jubiläumsfeier nach Altstetten gekommen, sondern auch wegen der Fachreferate, in die sich diesmal Personen aus Zürich teilten. Prof. Dr. Jakob Lutz referierte in altgewohnter, klarer Art über die «Leitlinien für die heilpädagogisch-kinderpsychiatrische Arbeit als Ergebnis langjähriger Patientenbeobachtung». Prof. Dr. G. Heese sprach über Integration oder Sonderung behinderter Schüler. Am Sonntagmorgen referierte der neue Dozent am HPS Zürich, Dr. Peter Schmid, über Verhaltensstörungen, anschließend J. Grond, ebenfalls vom HPS Zürich, über den «Erziehungsauftrag bei lern- und geistig-behinderten Kindern». Da sämtliche Referenten aufgrund praktischer Erfahrungen sprachen, ging man diesmal besonders bereichert nach Hause. Schon jetzt darf man sich darauf freuen, daß die Fachreferate in der Dezember-Nummer der Vier-
teljahrsschrift «Heilpädagogik» erscheinen werden, so daß man sie in aller Ruhe nachlesen kann.

So ging eine Veranstaltung zu Ende, welche würdig und lehrreich zugleich war und daher in hohem Maße zu befriedigen wußte. Man wird sich gerne an sie zurückerinnern.

W. Hübscher

Das gehirngeschädigte Kind

Tagung in Gwatt

In der Reformierten Heimstätte Gwatt fand am 18. und 19. Oktober 1974 eine Tagung der Sektion Bern der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft statt. Der Präsident, Peter Hegi, begrüßte die 275 Teilnehmer und betonte, daß neben der fachlichen Weiterbildung durch die Vorträge auch die Kontaktnahme und der Erfahrungsaustausch unter den Anwesenden von Bedeutung seien. Professor Herschkowitz, der an der Kinderklinik in Bern (Abteilung für entwicklungsstörte Kinder) arbeitet und forscht, referierte über das Zustandekommen von

hirnorganischen Störungen. Anhand von Dias erläuterte er die komplizierte Beschaffenheit des menschlichen Gehirns, das wegen seiner Komplexität sehr spät Gegenstand der medizinischen Forschung wurde. Das Gehirn des Menschen entwickelt sich nach strengen genetischen Gesetzen, die kaum durch äußerliche Einflüsse verändert werden. Es bildet sich vom zweiten Monat der Schwangerschaft bis zum zehnten Lebensjahr zu einem außergewöhnlich feingeschaffenen Gebilde von zehn Milliarden Neuronen, hundert Billionen Synapsen, sechzig Millionen Impulsen und einer Quadrillion Informationseinheiten aus.

Die Möglichkeiten von Schädigungen auf diesem langen Wege sind groß. Sie beginnen bei Vererbungsstörungen, gehen weiter während der Schwangerschaft, der Geburt, dem Säuglingsalter. Es ist daher wichtig, die Schwangerschaft zu überwachen. Heute ist das Geburts trauma selten geworden. Die Geburtshilfe hat große Fortschritte gemacht, die Geburtsschäden sind zurückgegangen. Weltweit gesehen behindert Unterernährung von Mutter und Säugling die Entwicklung des Gehirnes. Sie kann die Neuronenzahl vermindern und benachteiligt dadurch die Intelligenz. Die Wechselbeziehung der Gehirnstrukturen mit dem Verhalten des Menschen ist noch nicht erforscht.

1861 bewies der englische Arzt Dr. Little, daß gehirngeschädigte Kinder *kranke Kinder* sind. Ungefähr gleichzeitig eröffnete Johann Jakob Guggenbühl auf dem Abenberg bei Interlaken das erste medizinisch geleitete Kinderheim für Kretine. Seither ist die medizinische Forschung unablässig bemüht, diesen Kindern durch neue Erkenntnisse zu helfen.

Dr. U. Waelti arbeitet an der gleichen Abteilung für entwicklungsstörte Kinder und untersucht die Intelligenzstörungen beim gehirngeschädigten Kind im Vorschulalter. Intelligenz ist nach Claparède und Stern die Fähigkeit, neue Probleme zu lösen. Aufgrund dieser Erkenntnis sind die Tests, mit denen hier gearbeitet wird, entwickelt worden. Ihre Durchführung gestaltet sich bei Vorschulkindern schwierig. Das Kind kann trotzen; die Eltern zweifeln an der Testsituation. Gute Ergebnisse zeitigen die von den Müttern ausgefüllten Fragebogen über das Alltags- und Sozialverhalten des Kindes. Die Testresultate stimmen meistens mit den Aussagen der Mütter überein. Die Problematik beim gehirngeschädigten Kind liegt gelegentlich im Sozialverhalten, in der Raumerfassung, meistens bei Formreproduktionen, im auditiven Gedächtnis und in der Merkfähigkeit. Es arbeitet besser im praktischen («nicht verbalen») als im Worttest, hält jedoch nur kurze Aufmerksam-

Die **Schulungs- und Wohnheime Roßfeld, Bern**, suchen – wegen Erreichung der Altersgrenze der bisherigen Stelleninhaberin – für die Abteilung Schulheim eine

Sprachtherapeutin/Logopädin

Aufgabenbereich:

Selbständige Tätigkeit im Rahmen eines Teams von Therapeutinnen, Lehrern und Erzieherinnen in einer Sonderschule für körperbehinderte Kinder im Alter von 5 bis 16 Jahren (Primarschulstufe).

Wir erwarten:

Diplom als Logopädin wenn möglich mit Ausbildung in neurophysiologischer Therapie (Bobath).

Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, die notwendige Spezialausbildung nachzuholen.

Wir bieten:

Gute Arbeitsatmosphäre, gute Regelung von Ferien und Freizeit. Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsordnung des Kts. Bern.

Anstellungsdatum:

Frühling 1975 oder nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Direktion der Schulungs- und Wohnheime Roßfeld, Reichenbachstr. 122, 3004 Bern.

Weitere Auskünfte erteilen Dr. med. U. Aebi, Chefarzt, oder W. Albrecht, leitender Therapeut.



Schule Oetwil am See

Wir suchen auf Frühling 1975 eine

Lehrkraft für Sonderklasse B

(Unter- und Mittelstufe)

Unser Dorf auf der nördlichen Seite des Pfannenstiels ist in 20 Autominuten von Zürich erreichbar.

Wir können Ihnen eine neuerstellte 1- bis 4-Zimmer-Wohnung zur Verfügung stellen.

Bewerbungen sind bis 15. Dezember 1974 an den Schulpräsidenten, Herrn Max Rähmi, In der Beichlen 15, 8618 Oetwil am See, zu richten.

Heilpädagogische Schule St.Gallen

Wir suchen auf Frühjahr 1975 eine

Kindergärtnerin

für eine Gruppe von 5 bis 8 praktischbildungsfähigen Kindern. HPS erwünscht, kann aber auch berufsbegleitend erworben werden.

Ebenso suchen wir eine

Logopädin

für ca. 10 bis 20 Stunden. Gehalt, Sonderklassenzulage usw. nach städt. Reglement.

Auskunft: Sekretariat Sonderschulen, Steingrüblistrasse 1, 9000 St.Gallen. Telefon 071 24 12 58.

Schulgemeinde Hombrechtikon

Auf Frühjahr 1975 wird in unserer Gemeinde

1 Lehrstelle Sonderklasse D

3./4. Schuljahr

neu eröffnet.

Bewerberinnen und Bewerber, die Wert auf gute Zusammenarbeit legen und gerne in eher ländlichen Verhältnissen nahe am Zürichsee unterrichten möchten, werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, E. Weber, Waffenplatzstraße 7, 8634 Hombrechtikon, Telefon 055 42 11 09, zu richten.

Für Auskünfte stehen Ihnen der Präsident oder der Aktuar, Hj. Keller, Telefon 055 42 22 33, gerne zur Verfügung.

Die Schulpflege

Marbach, Heim Oberfeld

Zufolge Wegzug bzw. wegen Schaffung einer fünften Lehrstelle suchen wir

LEHRKRÄFTE

für die Unter- und Oberstufen unserer Sonder- schule. Eine Spezialausbildung kann berufsbegleitend absolviert werden.

Angenehme Heimatmosphäre, kollegiale Arbeitsweise, externe oder interne Wohnmöglichkeiten, gute Besoldung.

Lehrerinnen oder Lehrer, die sich für unsere schöne und dankbare Aufgabe interessieren, sind zum Besuch im Oberfeld jederzeit willkommen.

Anmeldungen mit Unterlagen sind zuhanden der Aufsichtskommission an Herrn Peter Albertin, Heimleiter, erbeten. Telefon 071 77 12 92.

Kettiger-Stiftung

**Knabenheim Schillingsrain,
4410 Liestal**

Der Schillingsrain ist ein Heim für ca. 30 normalbegabte Knaben, welche aus sozialen Gründen oder wegen Verhaltensstörungen einer besonderen Betreuung bedürfen.

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 übernimmt unser neugewählter junger Heimleiter seine Funktionen. Er ist bereits jetzt damit beschäftigt, sein Mitarbeiterteam zu finden. Darum suchen wir

Erzieher und Erzieherinnen

welchen die Mitarbeit bei einem Neubeginn Freude macht. Stellenantritt 1. April 1975 oder nach Vereinbarung.

Bewerbungen bitte an Herrn Pfr. H. Langenegger, Dorfgasse 78, 4435 Niederdorf BL. Auskünfte erteilt der neue Heimleiter, Herr Johannes Brunner, Ringweg 22, 4313 Möhlin, Telefon 061 88 25 59.

Sonderschule Wetzikon

An unsere Abteilung für cerebralgelähmte Kinder (Unterstufe) suchen wir auf Frühling 1975

EINE LEHRKRAFT

die bereit ist, mit viel Geduld eine Kleinklasse von rund acht Schülern zu führen.

Wir bieten maximale Besoldung, Fünftagewoche, Mitarbeit in kollegialem Team, neues Schulhaus mit Therapiebad.

Heilpädagogische Kenntnisse wären erwünscht, könnten jedoch berufsbegleitend erworben werden. Verlangt wird jedoch ein schweizerisches Lehrerpatent.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an Sonderschule Wetzikon, Aemmetweg 14, 8620 Wetzikon ZH. Der Schulleiter, A. Zingg, ist gerne bereit, weitere Auskünfte zu erteilen (Telefon 01 77 31 57).

Heilpädagogisches Schulungszentrum Rapperswil-Jona

Wir suchen zur Ergänzung unseres Mitarbeiterstabes auf Frühjahr 1975 an unsere Externatsschule

Kindergärtnerin

für die Früherfassungsstufe. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Wir bieten gutes Arbeitsklima, Gehaltsordnung und günstige Mittagsverpflegung.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind einzureichen an das Heilpädagogische Schulungszentrum Rapperswil-Jona, Sägestraße 8, 8640 Rapperswil.

Stäfa-Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an Sonderklasse D
3./4. Klasse

1 Lehrstelle an Sonderklasse D
5./6. Klasse

Es würde uns freuen, Lehrkräfte zu finden, die über eine entsprechende Ausbildung verfügen. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an: Herrn Kurt Zeller, Präsident der Sonderschulungskommission Stäfa-Hombrechtikon, Waffenplatzstr. 3, 8634 Hombrechtikon, Telefon 055 42 19 00.

STELLEN - GESELLSCHAFT

Diplomierte Lehrerin

für praktisch bildungsfähige Kinder, mit Erfahrung, sucht neuen Wirkungskreis in Basel oder weiteren Umgebung.

Offerten sind zu richten unter Chiffre NZS 184 an die Schweizer Erziehungs-Rundschau, Inseratenverwaltung, Kreuzstraße 58, 8008 Zürich.

keitsspannen durch. Diese Ergebnisse sind häufig zu beobachten, dürfen aber das Bild des geschädigten Kindes nicht verallgemeinern. Ein solches Kind gerät leicht in einen Teufelskreis: es wird von der Umwelt überfordert und antwortet auf diese Ueberforderung mit unangepaßten Reaktionen, zum Beispiel mit Wutausbrüchen. Die Umwelt ihrerseits reagiert mit ungeschickten Erziehungsmaßregeln, die zu Verhaltensstörungen des Kindes führen. Das häusliche Milieu kann den Schädigungsgrad beeinflussen.

Ueber das gehirngeschädigte Kind im allgemeinen sprach Prof. *Lempp*, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Tübingen. Er charakterisierte das leichtgradig gehirngeschädigte Kind als motorisch unruhig, zappelig, mit ausfahrenden Bewegungen, mit gesteigertem Antrieb, reizüberempfindlich, affektiv labil, in neuen Situationen sich unangepaßt verhaltend, distanzunsicher bis distanzlos. Es nimmt sofort die Fühlung mit seiner Gruppe auf, ohne jedoch einen tragfähigen Kontakt schaffen zu können. Es reagiert kurzschnell und zeigt Mut, weil es allfällige Gefahren nicht erkennt. In der Schule fällt es durch große Leistungsschwankungen auf: es ist nicht fähig durchzuhalten, ist feinmotorisch beeinträchtigt, was sich in der Führung der Schrift zeigt. Wichtig ist der psychologische Befund von Teilleistungsstörungen und -schwächen, bei denen aufgenommene Reize nicht gut verarbeitet sind, die Reizantwort in ihrem Handlungsablauf gestört ist und Figuren nicht erfaßt werden können. So benachteiligte Kinder werden fälschlicherweise dumm, faul genannt und durch ihre Umgebung verunsichert, ja neurotisiert.

Dr. *Rolf von Felten*, Leiter der Erziehungsberatungsstelle Biel, erklärte den schwierigen Vorgang der Verhaltenstherapie beim gehirngeschädigten Kind. Auch ein psycholabiles Kind ist fähig zu lernen. Der Therapeut hilft ihm, die «Stimuli» (Anreize) zu seinen Handlungen in einer einfachen, klaren und mög-

lichst antriebsarmen Lage auszuwählen. Er spricht seine «schlechte Organisation» durch ein geordnetes, ruhiges Training an, vereinbart im Reaktionsbereich mit ihm bestimmte Regeln, er schließt Kontrakte ab, die in der Konsequenz das Kind verpflichten, schlecht ausgewählte Handlungen wieder gutzumachen, «zu reparieren». In schlechten Tagen bleibt das Kind selbst für erfahrene Erzieher unansprechbar. Es kann sich aber auch in diesem Zustand auffangen. Für den Betreuer ist es wichtig, daß ihn die Verhaltenstherapie schauen, beobachten, Positives sehen und Negatives löschen lehrt.

Aus der Heimschule der Kinderbeobachtungsstation Neuhaus berichtete Fräulein *S. Hubert*. Die Lehrerschaft arbeitet dort mit Ärzten, Psychologen, Gruppenleitern und andern Helfern zusammen. Die Schüler sind psychisch schwer gestört, aber von normaler Intelligenz. Sie werden in kleinen Klassen unterrichtet. Sie waren früher Versager und Störer und müssen jetzt in die Gemeinschaft eingegliedert und befähigt werden, eine Umwelt, die nebelhaft und beängstigend auf sie wirkte, zu erfassen. Die Lehrkraft baut die scheinbar originellen Hirngespinste der Zöglinge ab und mehrt deren oasenhafte Wissen nach allen Seiten. So wird der Erzieher zum Vermittler zwischen Kind und Umwelt: minütlich fragt er sich, wo das Kind steht und paßt sich seinem Können an. Erst wenn das Kind Boden unter die Füße bekommen hat, stellen sich Erfolge ein. Im Einzel- und Kleinstgruppenunterricht wird das Kind erfüllt und erfaßt. Das Dabeisein der Lehrerin hilft dem Kind, sich zu sammeln, sich anzustrengen. Gemeinschaftsunterricht, Gemeinschaftserleben setzen Schwerpunkte. Jedes Kind muß seine Stellung in der Gemeinschaft erkennen und in ihr geachtet werden. An schlechten Tagen ersetzt quantitative Arbeit die qualitative. Ängste werden besprochen, neue Situationen eingehend vorbereitet, ausstrahlende Wärme, aber auch Humor stützen, befreien das unsichere Kind.

Die Aussprachen nach den einzelnen Vorträgen und am Schluß zeugten von regem Interesse. Dank dem Einsatz der Organisatoren, Referenten und dienstbeflissen Geister des Hauses verlief die Tagung in den gastlichen Räumen der Heimstätte reibungslos und bot wertvolle Anreize.

L. N.

Mitteilungen des Lehrmittelverlages SHG

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, allfällige Lehrmittel *vor dem 15. Dez.* zu beziehen. Nach diesem Datum können keine mehr fakturiert werden. Wer nach Mitte Dezember dringend noch Lehrmittel benötigt, erhält solche ohne Rechnung mit Lieferschein. Die Rechnungsstellung erfolgt anfangs Januar 1975.

Lehrmittelverlag SHG
5600 Lenzburg 1

Tagung des Schweiz. Taubstummenlehrer-Vereins in Riehen

Am 1. und 2. April 1975 findet in Riehen BS die 51. Tagung des STLV statt. Das Thema lautet: «Die Bedeutung der Ausbildung der Fachkräfte für die Gehörlosenbildung und -erziehung.» Ausführliche Programme können nach Ende Januar bei folgender Adresse angefordert werden: Taubstummen- und Sprachheilschule, Tagung 75, CH-4125 Riehen BS.

Auch Anmeldungen sind bis zum 1. März 1975 an die obenannte Adresse zu richten.

Die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung und alle ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und seinen Geist anschließen.

Joh. Heinrich Pestalozzi

Notfallheime: Lösungen beginnen sich abzuzeichnen!

Aus einer Reihe von Kantonen kommen erfreuliche Nachrichten über vorhandene, geplante und sogar neu geschaffene Möglichkeiten, behinderte Kinder, die nirgends daheim sind, während der Ferien zu plazieren.

Aus *Bern* berichtet die PI-Beratungsstelle: In unserem Kanton leistet uns die Ferienstation des Kinderheims «Mätteli» sehr gute Dienste. Eine zweite solche Station wird in Gümligen geplant, die voraussichtlich bald eröffnet werden kann. Damit entschärft sich die Lage selbstverständlich ganz erheblich. Unserer Ansicht nach bewähren sich solche Ferienstationen nicht schlecht. Wir denken, daß sie mit Vorteil an bereits bestehende Institutionen angegliedert werden.

Auch in *Luzern* gibt es in verschiedenen Heimen Ferienplätze für Kinder, die sich zur Sonderschulung nicht in Heimen befinden. Leider sind diese Plätze aber auf Monate hinaus besetzt. Seit Mai 1974 steht in der Klinik St.Anna in Luzern neu das ganze Jahr hindurch ein Bett zur Aufnahme von schweren Pflegefällen zur Verfügung, rein zur Entlastung der Familie (nicht zur Behandlung). Die Pro Infirmis-Beratungsstelle hat das Bett zu vermitteln und die Abrechnungen zu besorgen. Diese Lösung scheint sich zu bewähren.

Die Pro Infirmis-Beratungsstelle Brunnen für die Kantone *Uri* und

Schwyz kann ab und zu Schwerstbehinderte vorübergehend in Spitätern unterbringen. Neuerdings hat man im Neubau eines bestehenden Alters- und Pflegeheims dieser Region das oberste Stockwerk als Ferienstation eingerichtet. Es sei aber wertvoll, das Problem weiterzuverfolgen. «Bei Sofortlösungen», schreibt der Leiter der Stelle, «hat man die größte Mühe, aber längst nicht immer Erfolg!»

Die Regionalgruppe *Aargau* der Stiftung für das cerebral gelähmte Kind berichtet, daß sich das Schulheim Fröhlichstraße in Aarau bereit erklärt, eine Oeffnung während der Ferienzeit zu prüfen. Die Frage einer Notfallstation wird durch eine Arbeitsgruppe, welcher auch die Aarauer Pro Infirmis-Stelle angehört, sehr engagiert verfolgt.

Im Kanton *Solothurn* wird zurzeit von der Oltener Elternvereinigung die Schaffung eines Tagesheims mit Intensivtherapiemöglichkeiten geprüft, wobei eine Wohnmöglichkeit vorhanden sein müßte. Es würden vor allem Keinkinder sowie schwerstbehinderte Kinder im Schulalter aufgenommen. Gleichzeitig soll das Heim vorübergehend Notfällen dienen, d. h. Kindern, für die sofort ein Platz gefunden werden muß.

Ein kleines Feuerwerk von Hoffnungsfunkeln, scheint uns! Pro Infirmis hofft, daß diese Berichte andern Kantonen zur Anregung dienen! *PI*

LITERATUR

Herwig Baier und Gerhard Klein: «Aspekte der Lernbehindertenpädagogik» mit Beiträgen von Heinz Bach, Herwig Baier, Ernst Begemann, Ulrich Bleidick, Willi Ferdinand, Inge Kaufmann, Gustav O. Kanter, Gerhard Klein, Felix Mattmüller, Andreas Möckel, Peter Müller, Otto Speck, Günter Stranz und Roswitha Uhr. Carl Marhold-Verlag, 1973, Berlin. 311 Seiten, DM 26.—.

Beim Neu-Ueberprüfen und Ueberdenken von lange praktizierten, oft festgefahrenen Methoden zur Erfassung und zu förderlicher Führung von verschiedenartig Lernbehinderten treten immer wieder neue Aspekte zutage.

Das obgenannte Buch aus dem bekannten Marhold-Verlag wird als «Ein Reader» vorgestellt, was den interessierten Pädagogen zu ganz besonderer Aufmerksamkeit auffordern will. Das Buch der Herausgeber mit Aufsätzen von vierzehn Autoren soll nicht die Funktion eines Lehrbuches übernehmen, sondern ohne systematische Anordnung wichtiger Themen, die verschiedenen Aspekte darstellen, die sich aus der Sicht der einzelnen Autoren ergeben. Man will dabei den Leser nicht belehren. Er soll die Probleme der Lernbehindertenpädagogik kennen lernen und damit in den Prozeß kritischer Reflexion eintreten.

Sechs umfassende Kapitel behandeln:

1. Integration und Sondererziehung,
2. Wirkung der Schule, 3. Schulorganisatorische Modelle, 4. Schüler, 5. Lehrer, 6. Unterricht.

Unter diesen Titeln kommen zur Darstellung:

H. Bach: Notwendigkeit und Grenzen eines Systems der Fördererziehung. Isolierungstendenzen. Aufgaben und Formen der Fördererziehung.

U. Bleidick: Die Struktur der Gesamtschule im Hinblick auf Unterricht und Erziehung von Behinderten.

O. Speck: Soziäre Komponente der Sondererziehung.

Ferdinand/Uhr: Entlassung aus der 6. Klasse oder Sonderschulabschluß.

G. Klein: Praxis der Aussonderung und Möglichkeiten der Integration behinderter Kinder.

F. Mattmüller: Eine Schule für soziokulturell benachteiligte Kinder. Das Kleinklassen-Modell. Zusammenarbeit mit den Eltern. Fachkurse für Pädagogik und Psychologie an der Universität. Die verschiedenen Schuldienste. Die innere Konzeption.

A. Moekel: Das Mannheimer Schulsystem und die Hilfsschule.

E. Begemann: Zum Verständnis der Lernbehinderten. Diagnostische Probleme einer Sonderschule im Wandel.

I. Kaufmann: Ergebnisse zum Selbst- und Fernbild in der Einschätzung von Lernbehinderten.

P. Müller: Sind Jungen dümmer?

G. Stranz: Untersuchungen zur Schullaufbahn von Hilfsschulkindern.

H. Baier: Marginalien zur Position und Rolle des Lehrers an der Sonderschule für Lernbehinderte. Motive für die Wahl des Sonderschullehrerberufs.

G. O. Kanter: Neuere Ergebnisse der Entwicklungspsychologie und ihre Konsequenzen für die Didaktik der Sonderschule für Lernbehinderte.

G. Klein: Kritische Analyse gegenwärtiger Konzeptionen der Sonderschule.

Literaturverzeichnisse und Kurzbiographien der Autoren beschließen die Sammlung von Aufsätzen zur Lernbehindertenpädagogik.

Möge sich der angesprochene Leser mit der hier gebotenen Fülle von Aspekten der Lernbehindertenpädagogik prüfend und gewinnbringend auseinander setzen, wie es die Herausgeber sich wünschen, damit auch die Problematik vieler Selbstverständlichkeiten bewußtgemacht werde.

Alfons M. Arcozzi

Prof. Dr. Heinz Bach: «Erziehungsprogramme für geistigbehinderte und entwicklungsgestörte Säuglinge u. Kleinkinder.» Mit Beiträgen von Barbara Franke, Hannelore Sachers und Brigitte Schoppmann. Carl Marhold-Verlag, Berlin, 1974. 112 Seiten, DM 12.50.

Es versteht sich, daß die im Buchtitel angekündigten «Programme» nicht als

Rezepte aufzufassen sind. Auf die Ausdrücke Programm und Programmierung im Bereich der Erziehung und des Unterrichts wird noch mancherorts sehr unterschiedlich reagiert, obwohl es klar ist, daß man von Programmen, d. h. von *Richtlinien*, die an sich weder gut noch schlecht sind, eben nur guten oder schlechten Gebrauch machen kann.

Hier sind nun diese «Programme»: aus Erkenntnissen und Erfahrungen dargebotene Empfehlungen mit erziehungspraktischen Beispielen für Eltern, für Berater und Helfer.

Um auf die Person des geschädigten Kindes mit nützlichen Frühmaßnahmen einwirken zu können, vermittelt diese, aus gemeinsamen Bemühungen einer pädagogischen Fachgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Heinz Bach entstandene Schrift, wertvolle Hilfe für alle, die mit der «eigenartigen» Persönlichkeitsstruktur geschädigter Kinder erzieherisch zu tun haben.

Im ersten, wissenschaftlich-informativen Teil unterrichtet Prof. Heinz Bach über die Individualproblematik bei geschädigten Säuglingen und Kleinkindern und den damit verbundenen Schwierigkeiten zur Anbahnung einer Früherziehung.

Diesbezüglich notwendige Frühmaßnahmen erfordern geplante Früherfassung durch eine medizinisch, pädagogisch-psychologisch und sozialgerichtete Frühdiagnose mit der daraus sich ergebenden Frühbehandlung, die dann eine Früherziehung ermöglichen soll.

Hannelore Sachers verweist dazu auf die Schwierigkeiten der Früherkennung und der Situation des geschädigten Kindes. Brigitte Schoppmann schreibt über den «Entwicklungsrahmen» (Raum, Tag, Spiel), Hannelore Sachers über die Bedeutung von Motorik und Sensorik für die Gesamtentwicklung. Barbara Franke berichtet über Früherziehung im sprachlichen Bereich, Brigitte Schoppmann über Früherziehung im sozialen und emotionalen Bereich, Hannelore Sachers über Organisation der Frühberatung.

Dem zweiten Teil der Schrift – mit besonderen Tabellen für Daten und Beobachtungsnotizen – der spezielle Anregungen und Beispiele zur Früherziehung und Uebungen für die Bereiche der Wahrnehmung, der Motorik, der Sprache, des Emotionellen und Sozialen anführt, gibt Prof. H. Bach «Grundregeln für die Früherziehung» mit, welche die pädagogischen Ermittlungen der drei Mit-Autorinnen zusammenfassen.

Die Dreiheit «Erfassen, Verarbeiten, Tun» (Edwin Kaiser) umfaßt jene Bemühungen, die zur Früherziehung des geschädigten Kindes führen sollen. Für die «Fachleute» sind diese Anforderungen schon mühsam, für gesunde Eltern aber schwierig und für «geschädigte Eltern» beinahe unmöglich. Das gilt es zu bedenken.

Der Erziehungsinstinkt der Eltern ist größtenteils verlorengegangen. Gestörte Mutter-Kind-Beziehung, Verkümmерung des Gemüts, unbewußt schädigende Elternfehler, grausame Umwelt – dies alles spielt ja mit im Bereich der Erziehungs- und Sozialprobleme.

Für Mütter- und Elternschulungskurse dürfte die vorliegende Schrift in ihrer übersichtlich und kurzgefaßten Form wirkliche Hilfe bieten. *Alfons M. Arcozzi*

«Montessori für Eltern», eine Auswahl aus dem Werk Maria Montessoris, zusammengestellt und herausgegeben von Prof. Dr. P. Oswald und Prof. Dr. G. Schulz-Benesch, 270 S. brosch. Reihe Ravensburger Elternbücher, Band 53/54, Otto Maier Verlag, Ravensburg 1974.

Die weitverbreitete Ansicht, Maria Montessori hätte sich nur mit Vorschulpädagogik befaßt, wird mit diesem Buch widerlegt. In ihren Schriften und Reden hat sie sich stets mit allen Entwicklungsphasen des Kindes und Jugendlichen auseinandergesetzt. Die Herausgeber versuchen hier geschickt auch dem Laien, vorab den Eltern, Einblick in die Gedankengänge der italienischen Aerztin und Pädagogin zu vermitteln. Dabei ist nicht zu übersehen, daß manches durch die neuere Forschung der Psychologie korrigiert worden ist, was zu Montessoris Zeit noch Gültigkeit hatte. Aber es ist ja nicht Aufgabe dieses Buches zu werten, es will uns mit den anthropologischen Ausgangspunkten und den pädagogischen Vorstellungen der Autorin vertraut machen, und das gelingt ihm bestens. Die ausgewählten Aufsätze und Niederschriften von Vorträgen können Eltern zwar keine Rezepte vermitteln (glücklicherweise, möchte man sagen), wohl aber zum Mitdenken anregen und mit einer Forscherin und Pionierin vertraut machen, die zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. *Heizmann*

John Holt: *Freiheit ist mehr*. Von den Grenzen schulischer Erziehung. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Manfred Liedtke. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1974. 296 Seiten, Paperback, DM 22.—.

John Holt setzt sich in seinem Buch «Freiheit ist mehr» mit leidenschaftlichem Engagement für die Kinder ein, besonders für die Kinder der Armen. Er stellt fest, daß die Schule in der modernen Leistungsgesellschaft viele kindliche Bedürfnisse unerfüllt läßt und selbst bei fortschrittlichen Schulmodellen der Unterricht weitgehend losgelöst vom wirklichen Leben stattfindet. Holt behauptet, daß die Schüler mit zunehmender Freiheit im Schulleben selbst erkennen würden, wie sinnlos der Besuch einer Schule überhaupt ist. Deshalb fordert er eine entschulte Gesellschaft, in der kindliches und jugendliches Lernen als sinnvolle Aktivität in das Leben der Gemeinschaft integriert ist.

Holts Ueberlegungen fordern pädagogisch aufgeschlossene Eltern, Lehrer und Studenten, aber auch kritische Schüler zur grundsätzlichen Diskussion über den Sinn und Unsinn derzeitiger Schulsysteme heraus. Sie erfahren, in welchem Maße Kinder in ihrem Lernen von der Gesellschaft und der allgemeinen Lebensqualität bestimmt werden und lernen Wege kennen, wie sich Holts Forderungen nach einer entschulten Gesellschaft möglichst direkt verwirklichen lassen.

Manche Formulierung mag uns überspitzt erscheinen; aber als Denkanstoß, unsere Schulsituation kritisch zu überprüfen, hat das Buch seine volle Berechtigung. Die zahlreichen Reformmodelle haben uns ja auch in Europa verunsichert, doch kann diese Unsicherheit sehr heilsame Aspekte aufweisen. In diesem Sinn darf Holts Buch zur Lektüre empfohlen werden. *Heizmann*

Lisbeth Kätterer: *Balduin*. 48 Seiten, Pappband. Fr. 9.80. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Die Autorin hat diese Bärensgeschichte nach wahren Begebenheiten aufgeschrieben. Nachdem der Teddybär eines Tages seine Stimme verloren hat, versucht Claudiyas Schulkamerad, diese mit der Schere zu finden, was natürlich verfehlt ist. Was der arme Bär alles erlebt, steht in dieser Geschichte, die von Marianne Piatti mit ihren Zeichnungen richtig lebendig gemacht wird. Hilfschüler der Unterstufe, die ordentlich lesen können, werden sich in diese Bärensgeschichte vertiefen können, besonders auch, weil der Text mit großen Buchstaben gedruckt ist. *W. H.*

Toni Bagutti: *Skilauf*. Karten in Kassette. Fr. 19.—. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Der Verlag hat verschiedene Kassetten herausgebracht, die sich größter Beliebtheit erfreuen. Die neueste ist dem Skilauf gewidmet. Sie beginnt mit den Skispielen, widmet sich dann der Technik, der Akrobatik und schließlich dem Langlauf. Die neueste Kassette will besonders auch die Führung von Skilagern mit Kindern und Jugendlichen erleichtern, wozu sie wie geschaffen ist. *W. H.*

Elisabeth Heck: *Nicola findet Freunde*. 96 Seiten, Pappband. Fr. 12.80. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Die Autorin, Lehrerin in St.Gallen, hat schon verschiedene Kinderbücher geschrieben, die gut angekommen sind. Beim neuesten dürfte es nicht anders sein. Im Mittelpunkt steht die Freundschaft zweier Knaben, die stets ein Ende nimmt, wenn Nicola auftaucht. Alle drei Knaben geraten deswegen immer wieder in Schwierigkeiten, über die die Geschichte berichtet. Alfred Kobel hat sie mit gekonnten Zeichnungen aufgelockert. *W. H.*

Martin R. Vömel: *Wintersommer*. 96 Seiten, Pappband. Fr. 12.80. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Wintersommer war nicht nur ein Land, sondern auch eine Stadt, die aus nur einem Haus bestand. In diesem wohnten alle elf Einwohner derselben und ihre Haustiere. Das von Fernand Monnier köstlich illustrierte Bändchen schildert, was in diesem Haus geschieht. In der fröhlichen Geschichte, welche von Mittelstufen-Hilfsschülern ohne Schwierigkeiten gelesen werden kann, kommt zum Vorschein, wie die kleine Gesellschaft durch dick und dünn zusammenhält.

W. H.

A. H. Chapman: «*Die verräterischen Spiele der Kinder*». Bd. 58/59/60 der Reihe Ravensburger Elternbücher, ISBN 3 473 40058 0, broschiert 240 S., 1974 Otto Maier Verlag, Ravensburg.

In diesem interessant angelegten Buch zeigt der erfahrene Arzt und Psychiater den Eltern, wie den immer häufiger auftretenden Erziehungsschwierigkeiten beizukommen wäre. Voraussetzung allerdings ist die selbstkritische Fähigkeit, die verschiedenenartigen, den Kindern meist unbewußten, «Spiele» zu durchschauen, mit denen versucht wird, die Erwachsenen und vor allem die Beziehungspersonen zu gängeln. Der Autor untermauert seine Erkenntnisse mit geschickt gewählten Beispielen von Eltern-Kind-Dialogen, die aus der Praxis stammen und darum auch glaubwürdig sind. Diesen Gesprächen, sie enden sehr oft mit einer elterlichen Niederlage, setzt er Dialoge entgegen, wie sie auch sein könnten. Wer diese «Klaviatur» einigermaßen beherrscht, wird sich nicht so schnell als Marionette seiner Kinder vorkommen.

Das Buch wendet sich zwar vor allem an die Eltern, kann aber auch den Pädagogen aller Bereiche wertvolle Fingerzeige vermitteln, weil es die «Spiele» aller Altersstufen aufzeigt. Die mannigfältigen Tricks, wie man sich durchsetzen kann, werden ja auch in der Schule immer wieder ausprobiert, nicht selten mit gutem Erfolg. Manches Kind bleibt in diesem Sinne «Spielkind» bis in die Adoleszenz, ja oft sogar bis in die Ehe hinein.

Mir scheint, daß gerade dieses Buch geeignet ist, die oft gestörten Eltern-Kind-Beziehungen sanieren zu helfen Hz

Monika Sperr: *Die dressierten Eltern*, Reihe Ravensburger Elternbücher Bd. 57, 142 S. brosch. ISBN 3 473 40057 2, 1974 Otto Maier Verlag, Ravensburg.

So sehr wir das Buch von A. H. Chapman über die verräterischen Spiele der Kinder empfehlen können, so wenig können wir uns für die Ausführungen von Monika Sperr begeistern. Hier wird leider nicht sachlich orientiert, sondern vor allem Schwarz-Weiß gemalt. Zu oft wird von Extremsituationen ausgegangen, die

zwar sicher vorkommen, aber nicht als Norm gelten dürfen. Gewiß, es gibt einige durchaus gute Gedanken und Anregungen. Aber leider sind sie «schlecht verpackt», d. h. die sprachliche Gestaltung läßt auf der ganzen Linie zu wünschen übrig. Einiges grenzt an Geschmacklosigkeit. Man fragt sich unwillkürlich: Muß sich ein Buch über gewisse Auswüchse bei Jugendlichen und über elterliches Unvermögen der schnoddrigen Ausdrucksweise Pubertierender bedienen? Den Verlagslektoren hätte man in diesem Fall etwas mehr kritischen Geist gewünscht.

Hz

Katherine H. Read: *Handbuch des Kindergartens*. Organisation – Curriculum – Lehrmethoden. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Renate Müller-Oerlinghausen, mit einem Vorwort von Lothar Krappmann. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1974. 400 S. mit 54 Schwarz-Weiß-Fotos, kart. DM 29.50.

Kinder verstehen lernen, heißt sie beobachten und ihre Emotionen identifizieren. Die Erziehung beginnt erst, wenn man die Gefühle des Kindes anerkennt und in akzeptable Bahnen lenkt.

Das ist in Kurzform die Hauptthese der erfahrenen Psychologin Katherine H. Read, deren «Handbuch des Kindergartens» in den USA längst zur Grundausstattung der Kindergärtnerinnen gehört. Es erscheint dort bereits in der 5. Auflage und wurde bisher in sechs Sprachen übersetzt.

Bei der Lektüre erkennt man sofort, daß die Autorin aus der Praxis kommt. Katherine H. Read wirkte unter anderem an der Entwicklung des berühmten USA-Programms zur Förderung unterprivilegiierter Kinder mit, bildete an amerikanischen Universitäten Lehrer und Kindergärtnerinnen aus, und war Direktorin des «Department of Family Life» an der Oregon State University, wo sie für Modell-Kindergärten und das Ausbildungsprogramm für Kindergärtnerinnen verantwortlich war.

Joan Martin Hundley: *Der kleine Außenseiter*. Die Geschichte eines autistischen Kindes. Aus dem Englischen übersetzt von Peter Naujack. Mit 4 ganzseitigen Schwarz-Weißfotos. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1974. 176 Seiten, Paperback, DM 19.80.

David ist ein hübscher kleiner Junge, der auf alle Leute einen ganz normalen Eindruck macht. Das sonderbare Benehmen und die erschreckende Gleichgültigkeit des Kindes gegenüber Personen in seiner Umgebung fallen zunächst nur seiner Mutter auf.

«Der kleine Außenseiter» ist der liebevolle und erschütternde Bericht einer Mutter über ihren autistischen Jungen und die Bemühungen um seine langsame und behutsame Rückführung in die Gesellschaft.

Obwohl es sich um einen reinen Tatsachenbericht handelt, liest sich diese Fallstudie über die dramatischen sechs ersten Lebensjahre eines autistischen Kindes spannend wie ein Roman.

Durch seine lebendige Darstellung wird dieses Buch einem breiten Leserkreis das Krankheitsbild des Autismus näherbringen.

Oliver La Farge: *Die Welt der Indianer*. Kultur, Geschichte und Kampf eines großen Volkes. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Mathilde Oberndörfer. Grafische Gestaltung von André Durenceau. Mit über 400 meist farbigen Abbildungen. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1974. 214 Seiten, Lam. Pp. DM 28.—.

Eines der populärsten Standardwerke über das Leben der Indianer im deutschsprachigen Raum ist jetzt in der 4. Auflage wieder erschienen.

Die Geschichte der indianischen Stämme, ihre Mythen, Religionen und Rituale, das Alltagsleben der Indianer, ihre soziale Problematik, ihre Kultur und ihre Kunst, wird von Oliver La Farge, der selbst Indianer ist, meisterhaft dargestellt.

Hier gibt es keine verlogene «Indianer-Romantik». – Das Buch baut auf wissenschaftlich fundierten Untersuchungen und Erkenntnissen auf und zeigt eindrucksvoll die Vielschichtigkeit der Indianerwelt, in der es Unterschiede gibt, die so groß sind wie etwa die zwischen Schweden und Sizilianern.

Die bekanntesten Museen Amerikas für Indianerkunde und Westernhistory haben ihre Sammlungen, Urkunden und Gemälde als Abbildungsvorlagen zur Verfügung gestellt.

Zahllose farbige Bilder von André Durenceau zeigen sorgfältige Rekonstruktionen historischer Ereignisse – meist Szenen aus dem Alltagsleben der Indianer – von denen keine zeitgenössischen Unterlagen vorhanden sind.

Farbfotos geschichtsträchtiger Landschaften, von Gebäuden und Kleidungsstücken, unterstützen die Anschaulichkeit des Textes.

Ein spannend zu lesendes Buch, das Jugendlichen und Erwachsenen anhand von aktuellem und authentischem Quellenmaterial die Welt der Indianer vertraut macht.

Der Mensch ist nicht ein stehendes Wesen, er ist ein Wesen im Werden. – Je mehr er sich selbst in die Möglichkeit versetzt, zu werden, desto mehr erfüllt er seine wirkliche Aufgabe. *Rudolf Steiner*